

10 Jahre SSH

Feierstunde im PFL am 14. September 2007
Grußwort von Dietgard Jacoby - Demetriades,
Pastorin am Ev. Krankenhaus Oldenburg

Sehr geehrte Damen und Herren!
Liebe Freundinnen und Freunde!
Liebe ganze SSH!

Manchmal, wenn ich mich auf eine der in diesem Sommer so zahlreichen Wolken setze und auf unser kleines Krankenhaus hinunterschaue, fallen mir doch ein paar Besonderheiten auf. Und da die Wolken hier ja – anders als an diesem strahlenden Septembertag – ziemlich tief zu hängen pflegen, kann ich auch ganz gut sehen, was los ist.

Und da sehe ich ein Krankenhaus, das sehr große Anstrengungen unternimmt, die manchmal wild schmerzende Zerreißprobe zu schaffen, nicht nur zwischen Wirtschaftlichkeit und Menschlichkeit – einen Spagat so alt wie die Menschheit, sozusagen. Nein, eher eine Zerreißprobe zwischen Grundhaltungen gegenüber unserem Menschsein, die wir *alle* in uns tragen. Der Riss sitzt tief.

Und der innere Streit, der in uns allen tobt, geht für jeden einzelnen um die Fragen:

Wie sehe ich dich an? Wie siehst du mich an? Wie sehe ich mich?

Wie sehe ich u n s?

Mache ich einen prinzipiellen Unterschied zwischen dir und mir? Ist für mich das eigentliche Leben das unversehrte Leben? Sind Schwäche, Verletzlichkeit und Verwundung im Grunde Unfälle, die mein Bild vom Leben nicht wirklich berühren, weil das richtige Leben doch stark ist und ungetrübt?

Oder sehe ich dich und mich und uns anders, Schwäche und Stärke nicht grundsätzlich getrennt, möglich für dich und für mich – im *richtigen* Leben? Und – will ich das?

In einer amerikanischen Fernsehserie lässt der Regisseur Aaron Sorkin einen schwer traumatisierten Mann auftreten, der sich sehr schämt, weil man ihn in seiner Schwäche gesehen hat. Und diesem verletzten Mann erzählt derjenige, der sich um exzellente medizinische Hilfe für ihn gekümmert hat, folgende Geschichte:

In einer Stadt fällt ein Mann plötzlich in einer Straße in ein tiefes Loch. Kein Ausweg . . . Er schreit um Hilfe.

Endlich kommt oben ein Arzt vorbei, sieht in das Loch; sieht, dass der da unten verletzt ist – und wirft ihm ein Rezept ins Loch.

Danach kommt ein Pastor da oben vorbei, sieht in das Loch; sieht, dass der da unten vollkommen verzweifelt ist – reißt eine Seite aus seinem Gebetbuch und wirft sie dem Mann im Loch zu.

Und dann kommt noch einer. Der Mann schreit, und der da oben hört ihn, schaut ins Loch – „Den kenne ich doch!“ – und springt selbst auch in den Abgrund.

„Bist du verrückt, Joe?“ brüllt der im Loch den Freund an, „Jetzt sitzen wir beide hier drin, und keinem ist geholfen!“

„O nein,“ sagt Joe, „das ist ganz anders! Ich war hier auch schon mal unten. Und ich kenne mich aus. Ich weiß, wie man hier wieder rauskommt!“

Liebe Freundinnen und Freunde!

Ich bin froh, dass ich heute nicht von einer Wolke herunterschauen muss, sondern Sie und euch von Angesicht zu Angesicht sehen und so sagen kann, was mir durch Herz und Sinn und durch den Kopf geht, wenn ich euch und Sie bei der Arbeit sehe.

Ich spüre „Joe’s Grundhaltung“, die Haltung:

„Wir setzen unsere ganze Fachkompetenz ein – aber wir springen auch . . .“

Ich spüre Joe’s Grundhaltung darin, dass ihr versucht, keinen prinzipiellen Unterschied zu machen zwischen dem angeblich eigentlichen, dem unversehrten Leben und einem versehrten, das als solches angeblich nicht richtig wäre. Es geht um exzellente medizinische, pflegerische und andere Versorgung – aber man muss auch springen . . .

Das nehme ich hier in eurer und Ihrer Arbeit wahr.

Und das empfinde ich als Geschenk. Ein Geschenk, das ihr gebt – und das ihr auch bekommt. Es ist nämlich ein Segen – für diese Station, für unser Haus, für uns Menschen, die kranken und die gesunden; es ist überhaupt ein Segen.

Liebe ganze SSH - dafür danke ich euch!